

ISSN 0077-6025 Natur und Mensch	Jahresmitteilungen 1998 Nürnberg 1999	Seite 71 - 86	Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 · 90403 Nürnberg
------------------------------------	--	------------------	---

John P. Zeitler

Ausgrabungen in der römischen *Colonia Flavia Scupi*, Mazedonien 1998

Teilnehmer, Ziel des Projekts

Vom 16. Mai bis 13. Juni 1998 fand in Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum Skopje die erste archäologische Kampagne der Abteilung für Archäologie des Auslandes der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. in Mazedonien statt¹. Ziel der Kampagne war die archäologische Erforschung der römischen Provinzhauptstadt *Colonia Flavia Scupi* in Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum Skopje. Scupi liegt in einer Weitung des Vardartales einige Kilometer nordwestlich des Stadtgebietes der heutigen Hauptstadt Mazedoniens an der Einmündung des Lepenec in den Vardar (Abb. 1 und 2). In der

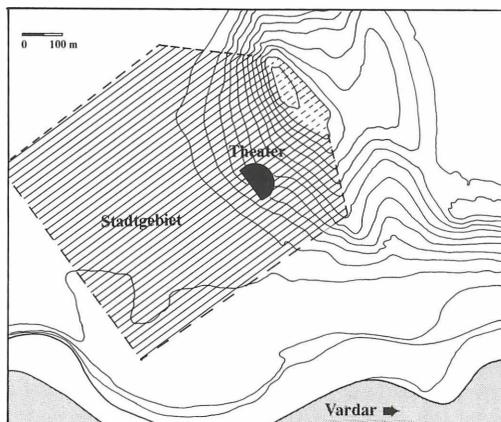


Abb. 1: Lage der antiken Stadt *Colonia Flavia Scupi* in Mazedonien



Abb. 2: Lage der Stadt in der Ausweitung des Vardartales

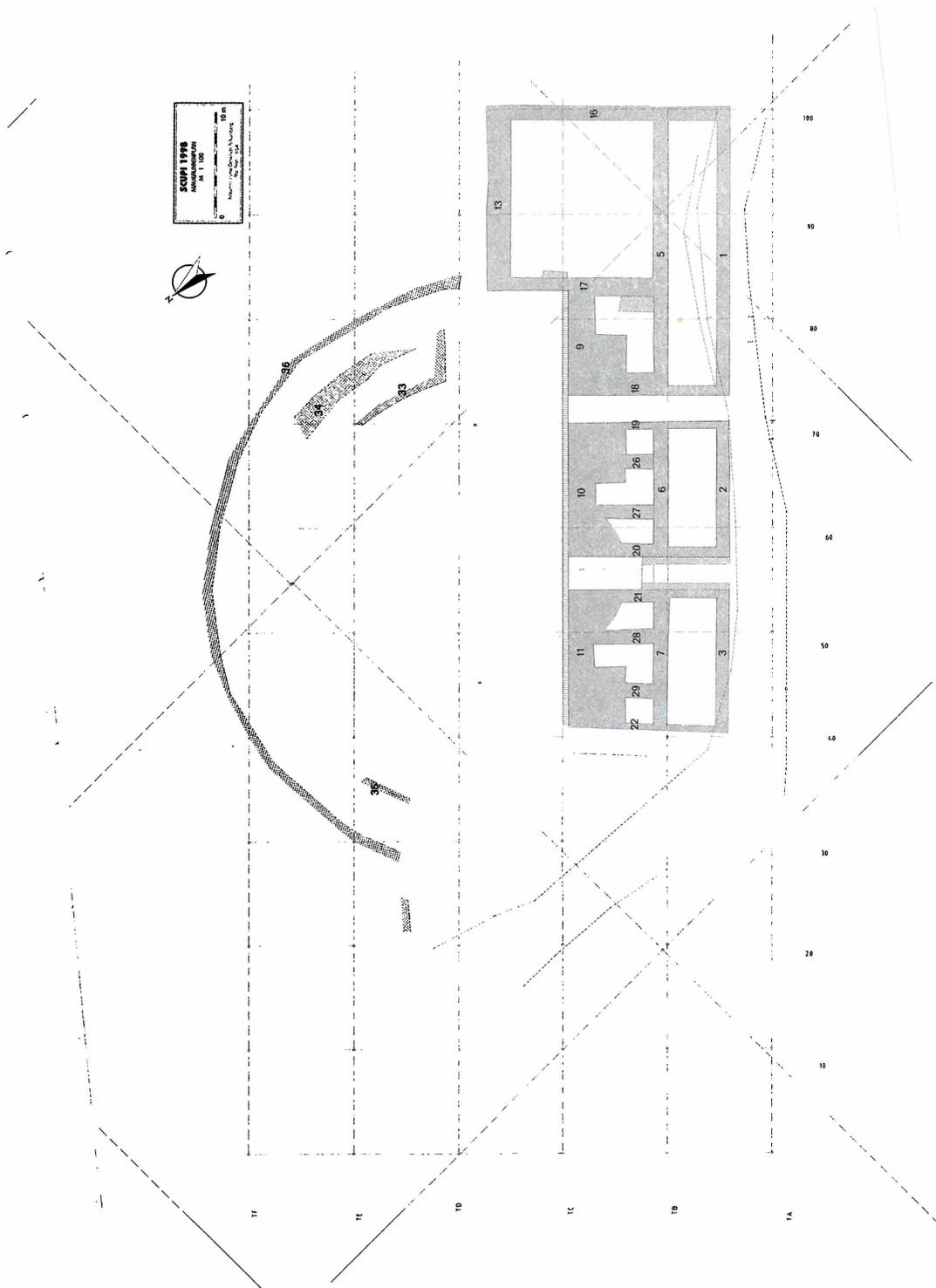


Abb. 3: Neuvermessung des Theaters mit Numerierung der Mauern

ersten gemeinsamen Kampagne wurden zwei Hauptziele verfolgt:

- Durchführung einer neuen Vermessung zur Kartierung der bisher bekannten Gebäude im Stadtgebiet
- Durchführung einer Testgrabung am Theater zur Dokumentation der noch vorhandenen Bausubstanz und zur Klärung der Datierung des Gebäudes.

Vermessung

Durch Einmessung der noch sichtbaren und erreichbaren Koordinatenpunkte wurde das bei den Grabungen in den sechziger und siebziger Jahren erstellte, Nord-Süd eingeregelte, sich über weite Teile des Stadtgebietes erstreckende Netz mittels Tachymeter neu aufgenommen und in das Landesvermessungsnetz eingehängt. Die markanten Punkte sämtlicher bisher ausgegrabener Gebäude, nämlich

- der römischen Marktbasilika
- eines Thermengebäudes
- einer christlichen Basilika
- des *Cardo Maximus*
- einer Stadtvilla

wurden neu eingemessen und in das bestehende Vermessungsnetz eingehängt. Gleichfalls wurden für die Erstellung einer Reliefkarte wichtige Punkte innerhalb des vermuteten Stadtgebietes eingemessen, so die Kuppe des im Nordwesten anschließenden Berges *Zajdev Rid*. Die Kartierungsarbeiten zu diesem Teilprojekt dauern bei Erstellung dieses Berichtes noch an.

An der zur Grabung ausgewählten Stelle des Römischen Theaters wurden Punkte zur Erstellung einer Reliefkarte, einer Bauwerkstrukturenkarte und eines in der Mittelachse des Gebäudes liegenden Hangschnittes durch das Theater aufge-

nommen. Zur besseren Übersichtlichkeit wurden die obertätig sichtbaren Mauerzüge bzw. die während der Grabung sichtbar gewordenen Mauerzüge numeriert (vgl. Abb. 3).

Beschreibung der Grabungsstelle

Die Grabungsstelle befindet sich in der nordöstlichen Hälfte des antiken Stadtgebietes. Sie liegt am Südosthang des *Zajdev Rid* in der unteren Hälfte des Hangbereiches. Das Gelände weist dort eine deutlich erkennbare Deformation auf, die nur durch menschliche Bautätigkeit in antiker Zeit erklärt werden kann. Bereits 1884 wurde dort von A. Evans das Theater vermutet². Grabungen unter der Leitung von N. Vulic und D. Rendic-Miocevic³ bestätigten diese Vermutung.

Vor Beginn der Grabungsarbeiten zeigte sich die Stelle als ein mit Gras bewachsener Hang, an dessen Fuß Mauerzüge der *Scaena* zwischen Gebüschgruppen zu erkennen waren (Abb. 4). Weitere Mauerzüge waren im Hangbereich sichtbar. Bei allen Mauern handelt es sich um in *opus caementitium* gefertigte Strukturen. Im Bereich des mittleren und nordöstlichen Durchgangs der *Scaena* waren lange Platten als Boden erkennbar, deren Schmalseiten durch Erosionsschutt der benachbarten Mauern und Grasbewuchs überdeckt waren. Die *orchestra* war dicht mit bis zu ca. 2,5 m hohem Gebüsch überwachsen. Insgesamt war die Baustruktur der *Scaena* nahezu ebenso schwer in Einzelheiten zu fassen wie die Struktur der Ränge.



Abb. 4: Blick über die *Orchestra* und *Scaena* des Theaters zu Beginn der Ausgrabungen



Abb. 5: Der im Frühjahr 1998 geschobene Weg durch das antike Stadtgebiet. Am linken Bildrand ist die zerstörte Mauer des Bühnengebäudes des Theaters erkennbar.

Südöstlich vor der Außenmauer der *Scaena* befindet sich ein nicht befestigter Weg, der Bewohnern des benachbarten Dorfes Zlokucani den Zugang zu dem im antiken Stadtgelände, teilweise auch im Bereich des Theaters liegenden Friedhof ermöglicht. Dieser Weg war im Frühjahr 1998 mit einer schweren Planierdraupe unberechtigt verbreitert und befestigt worden (Abb. 5). Dadurch wurde ein Teil der östlichen Außenmauer (Mauer 1) auf einer Länge von ca. 13 m erheblich beschädigt. Das Theater des römischen Scupi ist ein hochkarätiges Bodendenkmal. Es dürfte sich um eines der größten und ältesten Bauwerke der antiken Stadt handeln. Weite Flächen innerhalb des antiken Scupi sind bis heute durch moderne Boden-

eingriffe ungetastet, so daß eine großflächige antike Bebauung in ihrem letzten spätantiken Erhaltungszustand überkommen ist. Um optisch den Umfang des antiken Bauwerkes wieder zur Geltung kommen zu lassen und weitere Schäden an der teilweise fragilen Bausubstanz durch einwachsendes Wurzelwerk zu vermeiden, wurden sämtliche im Bereich

des Theaters aufwachsende Büsche entfernt und die von Buschwerk bedeckten obertägigen Mauerzüge gesäubert. Innerhalb des Gebäudes hatte sich eine erhebliche Menge Müll angesammelt. Dieser wurde entfernt. Ferner wurde loses Steinmaterial gesammelt, um es für spätere Restaurierungsarbeiten verfügbar zu halten. Bei älteren Grabungsarbeiten angefallener, innerhalb der Ge-



Abb. 6: Blick über das Theater nach Ende der Grabungskampagne 1998

bäudestruktur liegender Grabungsaushub wurde abgegraben und entfernt. Nach Abschluß dieser ersten Kampagne zeigt sich das Theater wieder als hangdominierende Struktur, die lediglich von einem rezenten Dorffriedhof an ihrer westlichen Flanke gestört wird. Weite Mauerzüge der *Scaena* sind optisch freigestellt und zeigen die urbane Dominanz dieses Gebäudes (Abb. 6).

Diese und weitere Säuberungsarbeiten im antiken Stadtgebiet sollen

einen Wandel von einem ungenutzten, zu Schuttablagerungen verwendeten und unansehnlichen Gelände zu einer die antike Nutzung sichtbar und spürbar werdenden Fläche deutlich machen, die im Rahmen eines künftigen Stadtentwicklungskonzeptes der modernen Stadt Skopje unbedingt von moderner Bebauung freizuhalten ist. Die Fläche könnte als archäologische Zone auch touristisch erschlossen werden und zeigt eindrucksvoll die Kulturkontinuität von antiker Großstadt und Provinzhauptstadt hin zu moderner Metropole und Landeshauptstadt. Nicht zuletzt dokumentiert sie - zusammen mit der noch nicht erforschten Befestigung des Zajdev Rid - den Stellenwert des Landes Mazedonien als Mittler zwischen südöstlicher, mediterraner und zentraleuropäischer Kultur.

Fläche 1

Die Grabungsfläche wurde zur Klärung des Aufbaus der Fundamente des Skenengebäudes, der Frage nach der Ausbildung des *Proscaeniums* und des Verlaufes früherer Grabungen durch N. Vulic und D. Rendic-Miocevic angelegt und reichte vom Sockel der *Scaenae frons* in einen Teil des *Proscaeniums*.

Fundamentierung der *Scaena*

Die Fläche innerhalb der Orchestra vor dem zentralen Durchgang wurde bis auf die Funda-



Abb. 7: Ansicht des Fundamentes des *Proscaeniums*

Foto: Ralf Rosenbauer

mentunterkante ausgegraben. Die Oberkante des freigelegten Fundamentes besteht aus kleinen Steinen; der darüber verlegte Sockelblock der *Scaena* springt 9 cm zurück (Abb. 7). Die Höhe der im Fundament verbauten Steine beträgt in den weitgehend sichtbaren oberen zwei Lagen durchschnittlich 7 cm. Die Steine weisen oben und seitlich an der Außenseite eine Mörtellage auf. Das Fundament hat eine Mächtigkeit von 80 cm. Die Außenseite besteht hauptsächlich aus Mörtel und nur aus wenigen Steinen. Die gelblich-lehmige Schicht, in welche das Fundament eingetieft ist, enthält in geringer Menge Keramik, Tierknochen und Marmor- sowie Ziegelbruch und wenige Mörtelbrocken. Die Marmorbruchstücke sind ausnahmslos scharfkantig und zeigen - anders als die Bruchstücke aus den rezenten Auffüllungen - keine Verwitterungsspuren, sie wirken werkfrisch. Das Sediment enthält ferner große, splitterige, mergelige Knollen, wohl umgelagertes anstehendes Hangsediment. Die Keramikscherben sind in der Regel großstückig und weisen scharfe Bruchkanten auf, so daß sie nicht bzw. nicht häufig umgelagert worden sein können.

Befunde im Bereich des *Proscaeniums*

Unter der Grasnarbe liegt ein gelblich-weißgräues, kalkhaltiges, lehmiges Sediment. Dieses wird von mehreren Strukturen gestört, die sich als

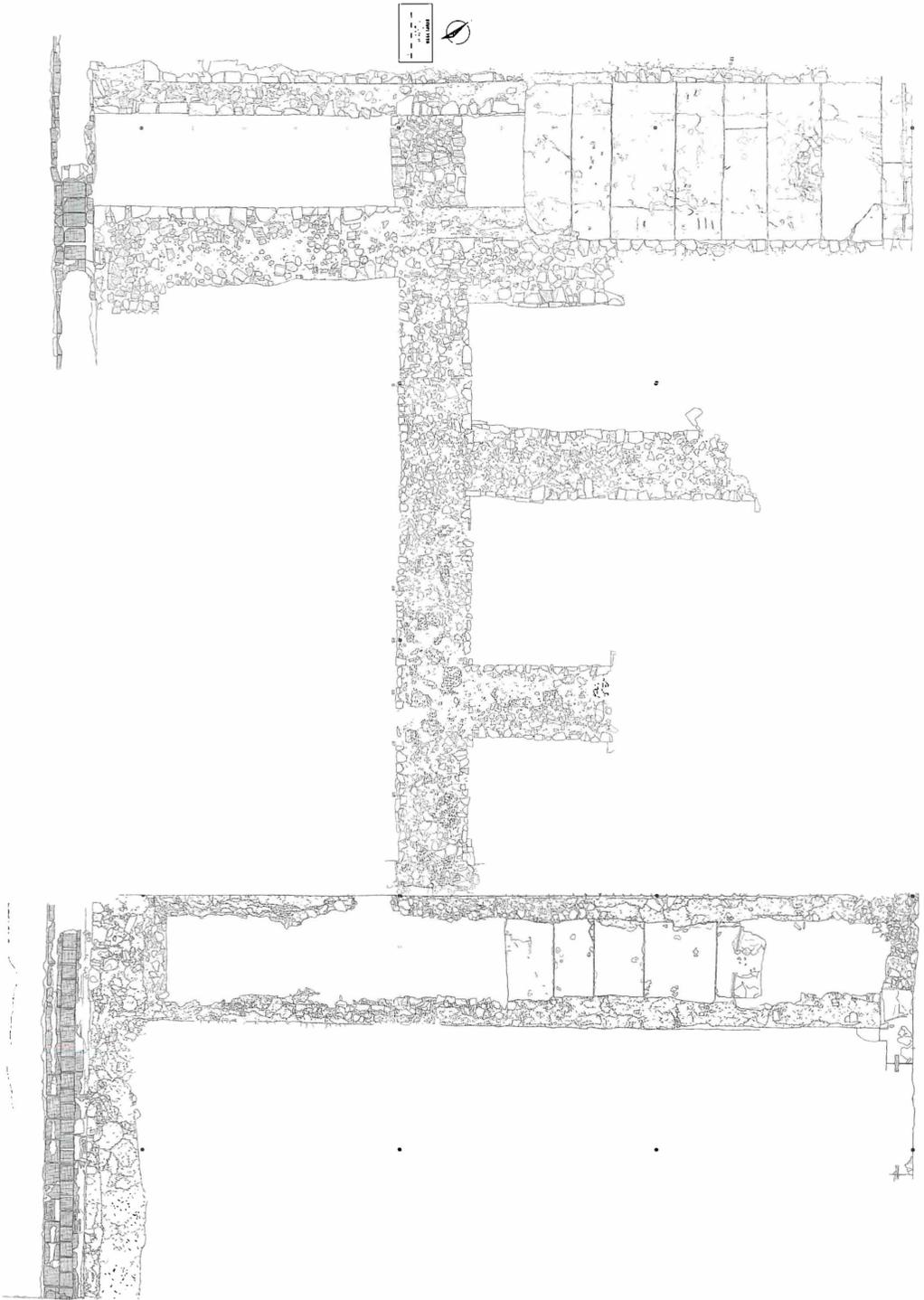
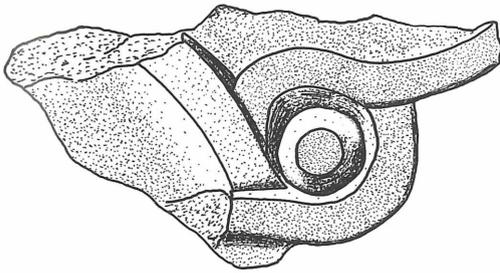


Abb. 9: Zeichnerische Aufnahme der Befunde in den Flächen 2 und 3 mit Darstellung der Mauern und der erhaltenen Bodenblöcke in den Durchgängen



Fläche 2

Fläche 2 bestand aus drei Komponenten: Dem zentralen Durchgang der *Scaena*, den östlich an diesen angrenzenden Räumen der *Scaena* und der Fläche vor der *Scaena*, wo eine der in Ost-West-Richtung verlaufenden Straßen der Stadt vermutet wurde.

Zentraler Durchgang

Der zentrale Durchgang der *Scaena* wird von den Mauern 20 und 21 gesäumt und hat eine Breite von 3,08 m und eine Länge von 16,16 m (vgl. Abb. 9). Er wurde von herabgefallenem Schutt befreit, der sich hauptsächlich an den Längskanten der Mauern 20 und 21 bis zu einer Höhe von 50 cm akkumuliert hatte. Von den Bodenblöcken, die den Durchgang auf volle Breite bedecken, sind noch 7 erhalten (Abb. 10). Sie weisen eine Länge von 3,08 m, eine Mächtigkeit von 38 cm und Breiten von 1,20 m, 1,06 m, 0,84 m, 0,96 m, 1,25 m, 0,80 m und 0,96 m auf. Nach HCl-Probe bestehen sie aus Kalkstein. Der dritte Block vom Theaterinneren her ist aus zwei Teilen zusammengefügt. Zur Gebäudeaußenseite hin fehlen die Blöcke, sie wurden vermutlich nach Auflassung des Theaters zur Verwendung an anderer Stelle entnommen.

Die Bodenblöcke haben parallel zu den Mauern 20 und 21 verlaufende, rinnenförmige Eintiefungen (Abb. 11). Diese sind in allen erhaltenen Blöcken vorhanden. Die Eintiefungen sind an

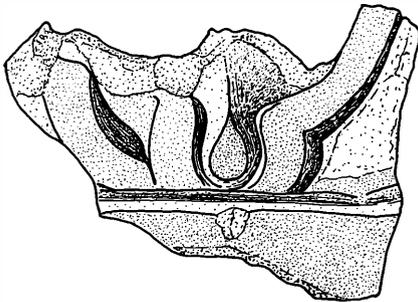


Abb. 8: Ornamentierte Architekturstücke aus den Störungen im Bereich des *Proscaeniums*

Spuren ehemaliger Ausgrabungen identifizieren ließen. Darin fanden sich mehrere Bruchstücke ornamentierter Architektur, die vermutlich Teile der *Scaenae frons* waren. Mehrere Stücke weisen eine glatte Außenkante auf, ein Stück eines plastisch verzierten *Kymations* zeigt ein Flechtband, ein *Kyma*fragment einen Eierstab (Abb. 8). Weiterhin fanden sich zwei kleine Bruchstücke von Säulenschäften, die nur anhand der Krümmung einer Seite zuzuordnen waren, sowie ein Fragment mit Wulstbildung einer Säulenbasis. Innerhalb der untersuchten Fläche fanden sich keine Hinweise auf eine Steinarchitektur des *Proscaeniums*.



Abb. 10: Erhaltene Bodenblöcke im Bereich des zentralen Durchganges der *Scaena*



Abb. 11: Rinnenförmige Eintiefungen an den Rändern der Bodenblöcke des zentralen Durchganges

Mauer 20 62 cm breit und 3 cm tief, an Mauer 21 60 cm breit und 2 cm tief. Mehrere Blöcke weisen in den Rinnen kerbenartige, parallel zur Längsachse der Blöcke verlaufende Eintiefungen auf. Alle Kerben sind 3 - 4 cm tief und unregelmäßig ausgearbeitet. Sie laufen nach unten V-förmig in eine schmale Rille zu, die Rille zeigt noch Spuren des Meißels. Entlang Mauer 20 haben (vom Theaterinneren aus gesehen) der zweite, der vierte, der fünfte und der sechste Block solche Einkerbungen. Entlang Mauer 21 haben der dritte und der vierte Block jeweils zwei Einkerbungen. Die Rinnen könnten zur Verankerung von Schienen gedient haben, wie sie für die Installation eines *Ekkyklima*, einer im antiken Theater verwendeten Rollbühne für besondere Szenen, notwendig sind.

Südlich des siebten Bodenblockes fehlen weitere Blöcke. Hier sind bis zur Gebäudeaußenkante noch 60 cm bzw. 67 cm breite Streifenfundamente vorhanden, auf denen auch die noch vorhandenen Blöcke aufliegen (Abb. 12). Somit dürfte ursprünglich der gesamte Mittelkorridor mit Bodenblöcken ausgestattet gewesen sein. An der Kante der Mauern 20 und 21 zu den Mauern 2 und 3 wurde mittels eines Schnittes die Unterkante dieser Streifenfundamente nach sieben Lagen behauener Handquader bei Mauer 2 bzw. sechs Lagen behauener Handquader bei Mauer 3 erreicht. Wie ein Vergleich mit der Unterkante des Fundaments der Mauer 2 mit nur 3 Lagen Quadern zeigt, wurden die Ecken durch tiefergehende Fundamente verstärkt.

Die Kante zum *Proscenium* wurde im Bereich des zentralen Durchganges vollständig freigelegt. Sie besteht aus bis zu 2 m langen, 57 cm breiten und 46 cm hohen Blöcken, die 22 cm

hinter der Baukante mit Klammereinlässen versehen sind. Der äußere Abstand der beiden Klammerlöcher beträgt 29 cm, die Klammerlöcher haben eine Breite von 4,5 cm, eine Klammerdicke von 2,3 cm und eine Tiefe von 7 cm. Die Aussparung ist in der Mitte 3,5 cm, an den Rändern 4,2 cm eingetieft. Die Breite der Aussparung beträgt oben 10 - 15 cm, die Länge 37 cm.

An der Blockkante der *Scaenae frons* im Bereich des mittleren Korridors befindet sich in einem Abstand von 12,5 cm ein 2,91 m langer, 4,5 cm breiter, 5 cm tiefer Falz (Abb. 13). Dieser ist 0,93 m von seinem östlichen Ende und 0,98 m von seinem westlichen Ende auf 8,5 cm vertieft und auf 7,3 cm verbreitert. Innerhalb dieser Verbreiterung ist der Falz unregelmäßig mit V-förmigem Profil ausgeschlagen, dazwischen ist der gesamte Block an der Außenkante abgeschrägt. Zwei weitere Falze stehen senkrecht zu diesem Längsfalz, jeweils 18 bzw. 37 cm von der westlichen Kante des Falzes entfernt und jeweils 6,5 cm lang und 3,5 cm breit.



Abb. 12: Streifenfundament entlang der Mauer 21

Foto: Ralf Rosenbauer



Abb. 13: Falz am Ende des zentralen Durchganges zur *Scaena* hin, vermutlich zur Befestigung eines Absperrgitters nach Umbau des Theaters



Abb. 14: Ansicht der erhaltenen Reste von Mauer 20
Foto: Ralf Rosenbauer

Von der **östlichen Mauer 20** (Abb. 14) ist das Gußmauerwerk noch maximal 195 cm ab Oberkante Bodenblock erhalten. Die unregelmäßig gearbeiteten Blendsteine sind einschalig vorgelagert und schichtweise, aber ohne Lauffugen verlegt. Sie bildeten zugleich die Schalung für die Gußmauer. Sie sind im Durchschnitt 25 - 30 cm lang, 15 - 20 cm hoch und binden 12 - 18 cm tief in die Mauer ein. Auf eine Länge von 6,03 m sind sie noch mindestens einlagig erhalten. Drei Steine bilden den erkennbaren Rest der zweiten Lage. Die maximale Erhaltungshöhe der Blendmauer beträgt 42 cm. Die durch-

schnittliche Größe der Steine im Gußmauerwerk variiert von 15 x 8 cm bis 25 x 12 cm. Die Mauer ist ab der Querung durch die Ost-West-Mauer (Mauer 6a) um 50 cm zum zentralen Durchgang hin versetzt und läßt außer denen des Streifenfundamentes keine Blendsteine erkennen.

Die **westliche Mauer 21** (Abb. 15) ist in Gußmauerwerk bis maximal 38 cm über Oberkante der Bodenblöcke erhalten. Die unregelmäßig gearbeiteten Blendsteine sind wie bei Mauer 20 vorgelagert und verlegt. Sie sind auf eine Länge von 4,16 m einschalig erhalten. Die Größe der verarbeiteten Steine gleicht Mauer 20.

Räume der *Scaena* zwischen zentralem und östlichem Durchgang

Die östlich an den mittleren Durchgang angrenzenden Räume wurden von Aufwuchs und aufgelagertem Schutt gesäubert. Wie alle Räume sind sie ohne Türrdurchgang (Abb. 16). Sofern die Räume während der Nutzungszeit des Gebäudes überhaupt in Gebrauch waren, müssen sie als Souterrainräume von oben her zugänglich gewesen sein. Dies und die Tatsache, daß sich keine exedraartige Einziehung an der Stelle der *valva regia* und keine rechteckige Einziehung bei den *valvae hospitales* findet, spricht dafür, daß die erhaltenen Mauern noch nicht zum eigentlichen Aufgehenden der Fassade, sondern zu einem mächtigen Sockel gehörten, auf welchem

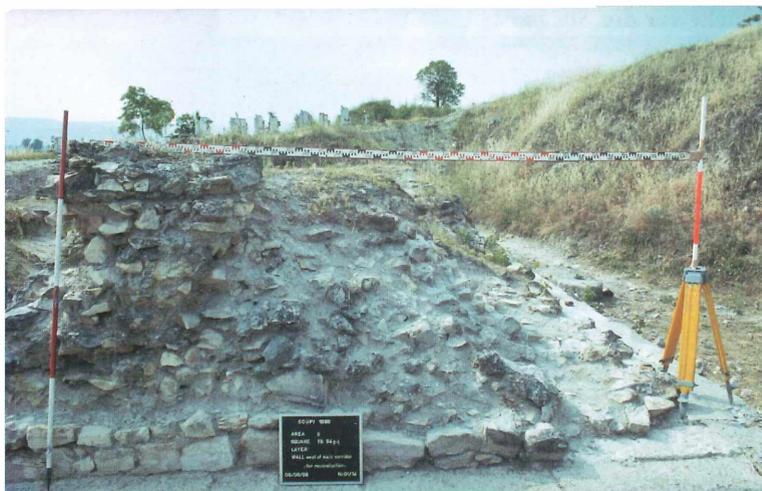


Abb. 15: Ansicht der erhaltenen Reste von Mauer 21

Foto: Ralf Rosenbauer



Abb. 16: Erhaltene Mauern der Räume zwischen zentralem und östlichem Durchgang

die aufgehende Architektur der *Scaenae frons* stand. Die Höhe dieses Sockels muß ungewiß bleiben, sie lag sicher über 1,95 m, da bis zu dieser Höhe Gußmauerwerk erhalten ist.

Die **mittlere Mauer des Gebäudes** (Mauern 5 - 7) läuft 0,35 cm unterhalb der Unterkante der Bodenblöcke als Fundament durch die Fläche des darüberliegenden Durchganges (= Mauer 6a). Die Füllsteine sind vorwiegend rechteckig und bestehen größtenteils nicht aus Kalkstein. Die Außenschalen dieser in *opus caementitium* gearbeiteten Mauer bestehen aus Travertinhandsteinen, die an der Oberfläche nicht weiter geglättet oder scharriert sind. In dem angrenzenden Sediment sind keine Spuren eines Fundamentgrabens erkennbar.

Fläche vor der *Scaena*

Vor dem zentralen Durchgang wurde außerhalb des Gebäudes ein 7 x 3 m messender Schnitt geöffnet. Dadurch sollte die mögliche Anbindung an eine der Ost-West verlaufenden Straßen geklärt werden. Das Sediment in der untersuchten Fläche zeigte einen reich gegliederten Aufbau. Unter der durch die Planierungsarbeiten gestörten Oberfläche liegt in ca. 10 cm Tiefe eine dunkle Schicht mit größeren Ziegelbrocken und bis zu faustgroßen Steinen. Darin befinden sich zahlreiche Funde, darunter Scherben, Tierknochen und ein Marmorfragment. Im westlichen Bereich ist eine wesentlich feiner gegliederte stratigraphische Abfolge zu beobachten. Hier fand sich direkt unter der gestörten Oberflächenschicht ein fast fundleeres, sehr helles Sediment mit wenig kleinen Steinen und rötlichen Einsprengseln (Ziegelmehlrreste). Darunter ist eine

Grobgliederung in drei Zonen (oben weiße, kanterrunde Gerölle mit hellem Sediment und Ziegelmehl, in der Mitte ein vielfach gegliederter, in der Regel gelblicher Lehm mit Einsprengseln, im unteren Teil weißgraues, steiniges Sediment), eine Feingliederung in 10 Schichten zu erkennen. Die oberen drei Schichten sind als rote Ziegelstaubschicht - graugrüner Lehm - weiße Kalkschicht zu trennen. Die zwischenliegende Lehmschicht ist reich an Funden. Hier fand sich das Fragment eines Öllämpchens mit Stierkopf (Abb. 17). Die feine Kalkschicht der untersten Lage ist sehr hell und estrichartig. In den tieferen Schichten ist das Sediment nahezu fundleer. Die Auffüllschichten erinnern an Bauschutt und sind als Unterbau einer vor dem Theater verlaufenden Straße zu deuten.

In direktem Anschluß an die Außenkanten der Mauern 2 und 3 fand sich in 1,14 m Tiefe unter der Oberkante der Blöcke des Korridors ein durchlaufender Kanal aus Ziegeln (Abb. 18). Der Kanal ist 77 cm breit und oben flächendeckend

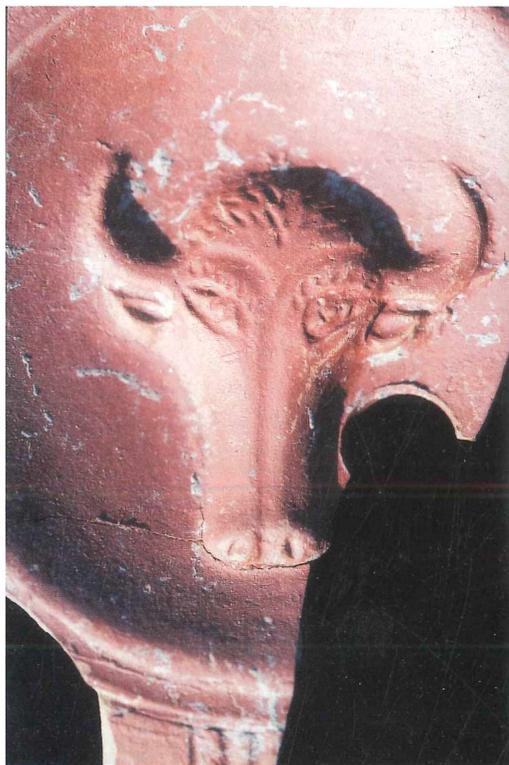


Abb. 17: Fragment einer Öllampe mit Rinderkopfdarstellung im Spiegel



Abb. 18: Gemauerter Abwasserkanal vor dem Theater in Fläche 2

mit Ziegeln abgedeckt. Diese sind in weiten Teilen mit einer 3 cm mächtigen Mörtelschicht überzogen. Im mittleren Bereich fehlt der Mörtel; die Abdeckung besteht nur aus Ziegeln, die an einer Stelle abgesunken sind. Hier befindet sich ein Loch, das entweder intentionell belassen (Revisionsschacht?) oder durch eine spätere Störung hervorgerufen wurde. Weitere Einzelheiten des Kanals in dieser Grabungsfläche konnten noch nicht geklärt werden. Die Abdeckung wurde nicht geöffnet. Der Kanal bindet direkt an die Außenmauer der *Scaena*

an, so daß Scaenamauer und Kanal entweder gleichzeitig errichtet wurden oder der Kanal an die bereits vorhandene Mauer angebaut wurde.

Fläche 3

Fläche 3 umfaßte den Bereich des östlichen Zugangs sowie eine Fläche südlich der *Scaena*. Wie in Fläche 2 war der Durchgang entlang der begrenzenden Mauern 18 und 19 mit einem Erosionsschuttfächer bedeckt. Dieser Schutt vom Verfall der angrenzenden Mauern wurde entfernt.

Östlicher Durchgang

Dieser ist 16,20 m lang und 2,60 m breit und besteht aus einer in Teilen erhaltenen Lage von Bodenblöcken zwischen den Mauern 18 und 19 (Abb. 19). Die Mauern sind in *opus caementitium* errichtet und verblendet. Die Steine der Blendmauern sind unregelmäßig scharriert, wobei die Scharrierungsrichtung auch innerhalb des gleichen Steines wechselt. Offensichtlich wurden sie vor Ort, d.h. bereits im verlegten Verband, endgültig zugehauen, um eine Gerade zu bilden. Dübellöcher für eine Plattenverblendung fehlen.

Mauer 19 bestand aus behauenen Quadersteinen unregelmäßigen Zuschnitts, von denen noch eine Lage auf nahezu die gesamte Länge erhalten war (Abb. 20). Lediglich ein ca. 90 cm langer Teil im unmittelbaren Anschluß an das *Proscenium* fehl-



Abb. 19: Blick durch den östlichen Durchgang Richtung Theater



Abb. 20: Ansicht der erhaltenen Reste von Mauer 19

te. An einigen Stellen war noch eine zweite Steinlage vorhanden. Die Höhe der erhaltenen Blindmauer betrug zwischen 30 und 60 cm. Dahinter befindet sich bis auf eine Höhe von 1,7 m Gußmauerwerk (*opus caementitium*) aus unregelmäßig geschichteten kleinen bis mittelgroßen Steinen mit Zementverguß.

Von **Mauer 18** ist die Verblendung ebenfalls nahezu auf die ganze Länge in einer Lage erhalten (Abb. 21). Lediglich an der Straßenseite ist die Verblendung rezent durch die Anlage des Weges zum Friedhof zerstört. Die erhaltene Höhe der Blindmauer schwankt zwischen 25 cm zur Straßenseite hin und 65 cm zum *Proascaenium* hin. Dort sind 3 Lagen erhalten. Die Mauer



Abb. 21: Ansicht der erhaltenen Reste von Mauer 18

schließt direkt mit dem zum *Proascaenium* hin liegenden Sockelquader ab. Im östlichen Anschluß an die Mauer sind die Sockelquader, welche die Abgrenzung zum *Proascaenium* bilden, gut erhalten. Dort fanden sich auch noch zwei Verklammerungen aus Bronze in Bleiverguß (Abb. 22).

Zwei Faktoren weisen auf einen Umbau des Durchganges im Laufe der Nutzung des Theaters hin:

1. Der im Durchgang liegende Sockelquader fehlt vollständig, an seiner Stelle liegt ein Gemenge von kleineren, unregelmäßigen Steinen und Zement, wohl das Fundament für den später entfernten Sockelquader.

2. Ca. 35 cm unterhalb der Oberkante der erhaltenen Sockelquader der *Scaenae frons* liegen fünf große Kalksteinblöcke, die jedoch nicht die volle Durchgangsbreite einnehmen. Sie sind 1,40 m, 1,51 m, 1,52 m, 1,56 m und 1,62 m lang und 0,89 m, 1,42 m, 0,98 m, 0,79 m und 0,96 m breit. Die Tiefe ist unbekannt. Sie beginnen erst nach einem Zwischenraum von 2,3 m vom Sockel der *Scaenae frons* aus. Die Steinblöcke schließen auch nicht direkt an die Mauern 18 und 19 an, vielmehr befindet sich dazwischen je ein durchschnittlich 60 cm breiter Streifen. Dieser ist mit einem Gußestrich mit kleinen und mittelgroßen Steinen auf Höhe der Bodenblöcke aufgefüllt. Die Bodenblöcke schließen an den Längsfugen sauber aneinander an, während sie an den wandparallelen Schmalseiten nur grob und unregelmäßig zugehauen sind. Offensichtlich handelt es sich um Steine in sekundärer Verwendung. Für diese Deutung spricht auch die bereits erwähnte unterschiedliche Niveaulage im Vergleich zum Sockel der *Scaenae frons*. Der zum *Proascaenium* hin erste



Abb. 22: Eisenklammer im Bleiverguß an der Sockelmauer der *Scaenae frons*

noch vorhandene Block zeigt eine in Aufsicht T-förmige Abarbeitung. Unter Beibehaltung der rechteckigen Grundform wurden an der zum *Proscaenium* hin gelegenen Längsseite Flächen in einer Größe von 60 cm x 62 cm bzw. 50 cm x 62 cm um ein Maß von 3 - 5 cm abgearbeitet und zwei Rillen von je 8 - 10 cm Tiefe und 46 cm bzw. 47 cm Länge ausgemeißelt. Die Breite der Rillen beträgt unten 2 cm, oben 3,7 cm (Abb. 23). Die Rillen könnten zum Einsetzen eines Gitters gedient haben. Die beiden Rillen verlaufen in einer exakten, zur Gebäudeachse parallelen Geraden. In Kürze läßt sich folgende Abfolge rekonstruieren:

- Zur ersten Bauphase gehört das Streifenfundament an Mauer 18, auf diesem wurden vermutlich Bodenblöcke auf die volle Durchgangsbreite verlegt.
- In einer zweiten Bauphase wurden die Blöcke entfernt und - möglicherweise mit zeitlichem Abstand - durch kleinere Blöcke ersetzt. Die Zwischenräume zu den angrenzenden Mauern wurden vergossen.



Abb. 23: Abgearbeiteter Sockelblock mit Rillen im östlichen Durchgang

Fläche vor der *Scaena*

Die **Außenmauer** der *Scaenae frons* ist in Fläche III an der Oberfläche durch die Anlage der Straße zum Dorffriedhof völlig zerstört und nur noch als heller Verfärbungsstreifen von der Umgebung abgehoben. Durch das Abschieben wurde das Fundament auf einer Länge von 3 m freigelegt und der aufgehende Teil des Mauerwerkes vollständig zerstört. Das in *opus caementitium* gefertigte Fundament ist erhalten. Die Steinlagen innerhalb des Gußmauerwerkes sind stark gelockert, durch den Schubschild der Maschine entstanden tiefe Kerben.

Im Gegensatz zum mittleren Durchgang läuft am östlichen Durchgang die Außenmauer unterhalb des antiken Laufniveaus auf die volle Durchgangsbreite durch (m² TA e/71 - 73). Die Mauer hat die gleiche Dicke wie die angrenzenden Mauern 1 und 2, ist oben mit Mörtel übergossen und besteht aus behauenen Steinen in Zementverband.

In 63 cm Tiefe wurde die Oberkante eines wandparallel laufenden Kanals aus Ziegelmauerwerk freigelegt (Abb. 24). Die nördliche Kanalmauer grenzt direkt an Mauer 1 an, die südliche läuft in einem Abstand von 55 cm parallel dazu. Beide Ziegelmauern laufen durch die gesamte freigelegte Fläche. Die Maße der Ziegel variieren etwas. Die Länge beträgt max. 42 cm, die Breite an der südlichen Ziegelmauer 28 cm, an der nördlichen Ziegelmauer 23 - 25 cm. Die Mauern bestehen aus je 5 Lagen Ziegeln und sind mit Zementmörtel gebunden. Maße der Fugen: 1,5 cm. Der Abstand zwischen den Mauern beträgt 23 - 26 cm. Im Gegensatz zu Fläche 2 fehlt die Übermauerung des Kanals mit Ziegeln. Am westlichen Grabungsrand wurden noch Abdeckziegel des Kanals mit darüberliegender Zementierung gefunden. Hier waren ca. 60 x 50 cm große Ziegel über den Kanal gelegt. Die Zementierung ist ca. 9 cm mächtig.

Die Auffüllung des Kanals besteht aus zwei Schichten. Die obere Schicht besitzt dieselbe Konsistenz wie die darüberliegende Verfüllung (grau-hellbraun mit Einschlüssen von Asche, Ziegelstücken und kleinen Steinchen). Die untere Schicht ist braun, leicht lehmig und sehr locker. Einschlüsse fehlen, das Sediment ist fast fundleer.

Auf der Ziegelmauer sind Zementreste erhalten,



Abb. 24: Gemauerter Abwasserkanal vor dem Theater in Fläche 3

oben 12 cm mächtig, an der Außenkante der südlichen Ziegelmauer bis 7 cm. Der Kanal endet in 41 - 42 cm Tiefe, die Kanalsole besteht aus querliegenden Ziegeln (Maße 28 x 42 cm). Aus der Auffüllung oberhalb des Kanals stammen u.a. eine stark korrodierte Münze und ein Terrakottaköpfchen (Abb. 25).

Weitere Flächen

Die Räume zwischen mittlerem und westlichem Korridor wurden gesäubert, weitgehend ohne archäologische Funde. Die Mauern sind auf unterschiedliche Höhe gut erhalten, meist sind auch die Steine des vorgeblendeten Mauerwerkes erhalten (Abb. 26). Dies gilt besonders für die viertelkreisförmige Steinsetzung, die an den mittleren Korridor nach Westen hin zur Bühne angrenzt, dort ist noch eine Steinlage von sechs Schichten erhalten. Der westliche Raum wurde bis auf die Fundamentoberkante von Schutt be-

freit, keinerlei Funde. Von der westlichen bogenförmigen Mauer 11 b sind noch 5 Lagen der Steinverblendung erhalten.

Interpretationsansätze

Die bisherigen Flächen erlauben nur vorsichtige Interpretationen über die Bau- und Nutzungsgeschichte des Theaters. Die Anbindung des Kanals, der mit Sicherheit unterhalb des antiken Straßenniveaus verlief, macht aus zwei Gründen eine frühe Datierung des Theaters im Verlauf der Stadtgeschichte Scupis wahrscheinlich. Zum einen ist es kaum vorstellbar, daß innerhalb des in diesem Bereich bereits deutlich geneigten Hanges eine quer zum Hang verlaufende Straße ohne Entwässerung errichtet worden wäre. Andererseits bindet der Kanal so an die Fundamentmauer an, daß diese vor Errichtung des Kanals oder gleichzeitig mit diesem erbaut worden sein muß. Da die vor dem Theater verlaufende Straße zum Straßengrundraster des antiken Scupi gehörte, kommt nur eine frühe Datierung in Frage, zumal sich an keiner Stelle Spuren eines wie auch immer gearteten Umbaus finden. Auch die sorgfältige Ausführung des Kanals spricht für die geplante Errichtung im Zuge der generellen Erstellung der Infrastruktur der Stadt bei Stadtgründung in vespasianischer Zeit.

Deutlich sind mehrere Spuren der baulichen Veränderung des Theaters. Wohl mit dem Niedergang der Theaterraufführungen im römischen Reich im späten zweiten Jahrhundert war auch in Scupi die ursprüngliche Zweckbestimmung obsolet geworden. Der große Bau an einer markanten Stelle im Stadtbild wurde deshalb für andere Zwecke weiterverwendet. Das Fehlen sämtlicher Sitzränge unterhalb einer Stützmauer der *cavea* mit einer erhaltenen Höhe von mindestens 3 m (Abb. 27) und die nachträglich in die Bodenblöcke der Durchgänge der *Scaena* eingeschlagenen Schlitze und Falze dürften zu dieser Umbauphase gehört haben. Wie auch an anderen antiken Theatern, sprechen die Erhöhung der Distanz zwischen Zuschauern und *orchestra* und der zu vermutende Zweck der Schlitze, nämlich die Verankerung von Gittern oder anderen Absperrereinrichtungen, für einen Umbau des Theaters zu einer Arena für Zirkusspiele. Wie bei fast allen anderen römischen Städten der östlichen Provinzen fehlt es in Scupi an einem Amphitheater. Vergleiche aus den westlichen Provinzen



Abb. 25: Terrakottaköpfchen aus den Auffüllungsschichten oberhalb des Kanals

legen nahe, daß ein Amphitheater obertägig in aller Regel wegen der massiven Aufschüttungen noch erkennbar wäre. Die Erhöhung der Sitzdistanz und die Absperrung der Durchgänge war

bei Tierhetzen zur Sicherheit der Zuschauer und der Stadtbewohner notwendig.

Mit der Christianisierung des römischen Reiches im Verlauf des vierten Jahrhunderts n. Chr. wurden schließlich auch Zirkusspiele verboten. Damit entfiel die Funktion des Bauwerkes in Scupi wie anderswo. Dies und die Zerstörungen der Stadt durch die Ostgoten sowie durch Erdbeben machte das Theater mit Sicherheit zur Ruine, die beim Wiederaufbau Scupis als Steinbruch verwendet wurde. Das weitgehende Fehlen der Bauornamentik und der Verblendungen an den Mauern machen dies ebenso deutlich, wie die Entnahme der großen, als Baumaterial sicherlich geschätzten Bodenblöcke in den Durchgängen der *Scaena*.

Weitere Grabungen werden notwendig sein, um die Bau- und Nutzungsgeschichte des Theaters und seiner Umgebung zu klären. Eine Fortsetzung der Arbeiten ist für den Spätsommer 1999 vorgesehen.



Abb. 26: Viertelkreisförmiger Einzug der Sockelmauer westlich des zentralen Korridors mit erhaltenen Schalenmauern



Abb. 27: Stützmauer der *cavea* zur *orchestra* hin. Die Sitze vor der Stützmauer wurden bei einem Umbau des Theaters abgebrochen.

Anmerkungen

¹ Für die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V. beteiligten sich John P. Zeitler, M.A. (Grabungsleiter), Rainer Ott (site supervisor), Ralf Röder (site supervisor und Architekt), Monika Dowerth, M.A. (site supervisor); als Befundzeichnerinnen: Yvonne Gundermann, Katja Prieglmeier, Heidrun Frenkler, M.A. und Miriam Montag; als Vermesser: Gerd Herbst, Dipl. Ing. (FH), Brigitte Mild und Richard Dino; zur Auswertung der Tierknochen Dr. Stefanie Hormuth und Susanne Zeitler; zur Funddokumentation, Fundkonservierung und Grabung: Kathrin Finkemeier, Ralph Rosenbauer, Jörg Daumer, Elke Herrmann-Windisch, M.A., Stephan Matthiesen, Gabi Meck-Ott, Hermann Stach, Yasmin Olivier, M.A., Erika Röder, Philip Schmitt, Ingrid Ittner, Robert Übelacker, Johannes Nürnberger, Astrid Laufer, M.A. und Annette Weidinger. Für das Stadtmuseum Skopje betei-

ligten sich Lence Jovanova (Grabungsleiterin), Milos Zilbija, Kiro Ristov, Jasmina Namiceva, Marina Orcewka-Todorovska, Milica Pandileska, Stanko Nedelkovski, Tripko Kuzmanovski und Desa Gjakovik.

² A. Evans, *Antiquarian Researches in Illyricum III - IV*. *Archaeologia* 49, 1885.

³ N. Vulic, *Nekoliko pitanja iz anticke istorije*

Alle Fotos ohne Angabe: vom Verfasser.

Anschrift des Verfassers:
John P. Zeitler M.A.
Eberhardshofstr. 7b
90429 Nürnberg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [1998](#)

Autor(en)/Author(s): Zeitler John Patrick

Artikel/Article: [Ausgrabungen in der römischen Colonia Flavia Scupi, Mazedonien 1998 71-86](#)